

Fuldaer Kreisblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugs-Preis: Monatlich mit Illustriertem Sonntags-Blatt
60 Pfennig, desgleichen durch die Post bezogen ausschließ-
lich Bestellgeld. • Einzelne Nummern kosten 10 Pfennig.
Telegr.-Adr.: Kreisblatt Fulda. • Fernsprecher Nr. 85.
Druck und Verlag: J. L. Uth's Hofbuchdruckerei, Fulda.



Die Einleitungs-Gebühren betragen für den Raum einer
Spaltzeile 15 Pfennig. Anpreisungen die Zeile 25 Pfennig.
Für die an der Geschäftsstelle zu erteilende Auskunft oder An-
nahme von schriftlichen Angeboten werden 25 Pfennig berechnet.
Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit.
Verantwortlicher Schriftleiter: Leo Uth, Fulda.

Nr. 301.

Sonntag den 6. Dezember

46. Jahrgang.

1914.

Extrablatt-Nachrichten

Mitteilung der obersten Heeresleitung.

W Großes Hauptquartier, 5. Dez. (Amtliches Tele-
gramm.) In Flandern und südlich Metz wurden gestern
französische Angriffe abgewiesen. Bei La Bassée, im Ar-
gonnenwalde und in der Gegend südwestlich Altkirch ma-
chen unsere Truppen Fortschritte.

Bei den Kämpfen östlich der Masurischen Seen ist die
Lage günstig. Kleinere Unternehmungen brachten dort
1200 Gefangene.

In Polen verlaufen unsere Operationen regelrecht.

Die vergangene Woche hat nach der Angabe der deut-
schen Tagesberichte auf dem westlichen Kriegsschauplatz
keine Veränderung der Gesamtlage gebracht und die jor-
gältig in dem kleinsten Detailraum herumtöbenden Pul-
letins des französischen Kriegsministeriums wußten auch
nichts Bemerkenswertes von den Einzelvorgängen zu er-
zählen. Kanonaden und wieder Kanonaden, teils ernst
gemeint, teils nur als Degeräusch; zuweilen auch hier
und dort ein Infanterieangriff, der beiden Parteien eine
brauchbare Häusergruppe oder auch einen kleinen Ort in
den Besitz brachte. Das war das Bild der amtlichen
Meldungen. Nur die Explosion im Argonnenwald machte
sich laut bemerkbar; sie war wohl den Franzosen recht
unbequem. Gerade dort in dem Waldgebirge hörte die
Arbeit niemals auf. Unsere Tagesberichte versichern,
daß es weiter vorangehe. Der Gesamteindruck unserer
Lage im Westen aber ist der: Die ungeheure Sperr-
hat sich trefflich bewährt, die mit Wall und Graben den
Nordosten Frankreichs von seiner Hauptstadt abschneidet
und ganz Belgien bis auf ein kleines Fleckchen Erde um
Ypern, das von fremden Leuten so zäh verteidigt wird,
für uns abzäunt, sodaß wir, wie im Frieden unser Ver-
waltungssystem zu Ruh und Frommen dieses Pfandes,
das wir in Händen haben, über das wüste, zertretene Land
ausbreiten konnten. Geht auf diese neue Grenze geht
die Arbeit weiter. In allen erdenklichen Variationen dis-
kutiert man im Lager unserer Feinde, bei den neutralen
Zuschauern und schließlich auch bei uns selbst, was nun
kommen werde. Man überbietet sich mit Gerüchten über
neue Schlachten, drohende Ueberfälle und erstaunliche
Truppenverschiebungen. Eine Auslese aus diesem Wort-
schwall haben wir unseren Lesern zur Kenntnis gegeben.
Aus allen Neußerungen, von denen man hörte, ging her-
vor, daß unsere Feinde — wohl nicht nur das große
Publikum — im Finstern umhertapten. Das lehrt uns,
daß die verschleierte Taktik unserer Heeresleitung den
besten Erfolg hat. Nur soviel sieht man allmählich
draußen ein, daß wir in Frankreich nicht aufgeworfen
haben, um davonzulassen. Es mehren sich die warnenden
Stimmen bei unseren Feinden; man erkennt, daß unsere
Reserven an Mannschaf, Material und Geld schließlich
auch an Ruh und Energie noch ungeheuer groß sind.
Ja, man begreift sogar allmählich, daß der Weg von der
Defensive zum Angriff — und damit zur Vertreibung des
Feindes aus dem eigenen Land — unendlich schwer ist.
Das sind die Erwägungen unserer Gegner. Für uns
gibt es nur den einen Gedanken: wann führen wir den
besten entscheidenden Schlag gegen den Feind, den wir
schon weit über seine Grenzen geworfen haben? Die
Antwort überlassen wir mit dem alten festen Vertrauen
unseren Heerführern. Daß auch die letzte Woche im
Westen nicht nutzlos vergeudet wurde, daß sie, sogar über
die Erfordernisse des Preisfrontenkriegs hinaus ihren
guten Sinn gehabt hat, daran zweifeln wohl wir alle
nicht.

Der gestrige Tagesbericht erwähnt einen Anriff im
Süden von Metz und bei Altkirch im Sundgau. Ein
Offensivwipfel der Franzosen bei Pont à Mousson ist ge-
gen die Grenze in der Richtung auf Metz gerichtet. Auch
diese Stellung ist angesichts der großartigen deutschen
Festung eine aussichtslose Demonstration. Sie dürfte
nicht einmal als Flankierung gegen unsere Positionen
in der Woivre Belang haben. Ähnlich ist die verstärkte
Aktion der Franzosen im Sundgau zu beurteilen. Sie
hat vielleicht mehr Wert für die Stimmung in Paris, als
für die strategische Lage, für die sie, selbst wenn der Vor-
stoß nicht zurückgeschlagen worden wäre, keine Bedeutung
hätte gewinnen können. In Paris wird man natürlich
immer befriedigt sein, wenn ausnahmsweise ein deutscher
Ortsname in dem Kriegsbericht auftritt.

Von der großen Schlacht in Polen geben die amtlichen
Berichte nur ganz knappe Meldungen; selbst die meist
redseligen Russen begnügen sich in den letzten Tagen, nach-
dem ihre vorzeitigen Siegesberichte durch wichtige Tat-
sachen widerlegt wurden, mit kurzen Andeutungen über
den Kampfraum. An diese Kürze hat sich das deutsche
Volk längst gewöhnt. Es heißt dafür, daß jedes Wort der
amtlichen Berichte unumstößliche Wahrheiten enthält.
Wenn daher gestern die Entwicklung unserer Offensiv-
bewegung in Polen als „normal“ und heute wiederum
als „regelrecht“ bezeichnet wird, so wissen wir, daß es
vorwärts geht, daß der Plan der östlichen Heeresleitung
seiner Verwirklichung entgegengeht. Der Charakter der
großen Kämpfe in Polen bedingt eine weit strengere Ge-
heimhaltung aller Vorgänge als im Westen. Wir wer-
den daher über die Einzelheiten der jetzigen Operationen
vermutlich erst dann wieder Aufschluß erhalten, wenn ein
gewisser Abschnitt als abgeschlossen gelten kann. Die
Dämpfung, die der russische Generalstab sich selber auf-
erlegt, bietet uns die beste Gewähr dafür, daß die Ent-
scheidung günstig ausfallen wird.

An der ostpreussischen Grenze kam es auch gestern
nur zu kleineren Unternehmungen, obwohl nach fran-
zösischen Berichten die Russen dort mit starken Kräften
einen Durchbruch versuchen wollen. Die Kraft dazu geht
ihnen aber ab. An den starken Verteidigungswerken, die
zwischen den Seen und östlich davon angelegt wurden,
wird sich der russische Angriff verbluten. Die Verluste
unseres Gegners an Gefangenen sind bei solchen Unter-
nehmungen immer wieder auffällig groß. Auch gestern
konnten 1200 Russen eingebracht werden.

Der Welt-Krieg. Von der West-Grenze.

Gegen die Küste.

Genf, 5. Dez. Die militärische Situation wird von
französischen Blättern dahin beurteilt, daß man vor gro-
ßen Ereignissen auf der gesamten Front stünde. Die
Tätigkeit der Deutschen, die sich vorgestern in der Gegend
von Dirmuiden durch die heftige Beschiesung der kleinen
Ortschaft Lampernisse entwickelt haben, scheint ganz genau
die Absicht des Feindes anzudeuten, welche darin besteht,
trotz allen Schwierigkeiten, denen er begegnet, seine Ope-
rationen gegen den Küstenstreich fortzusetzen. Von verschie-
denen Seiten eingelaufene Meldungen bestätigen die Ent-
sendung großer Verstärkungen und die Konzentrierung
großer Kräfte südlich Ostende.

Auf Flößen über die Iser.

Amsterdam, 5. Dez. Dem „Daily News“ wird aus
Nordostfrankreich gemeldet: Mittwoch morgen, vor Tages-
anbruch, versuchte eine bedeutende deutsche Truppenmacht
die Iser auf Flößen zu durchqueren. Die Flotte von Flö-
ßen wurde von Motorbooten gezogen, und man erwartete
den Anbruch des Tages, um den Angriff zu beginnen.
Das Artilleriefeuer der Verbündeten wußte jedoch die Ver-
suche zu vereiteln, die bis Mittag fortgesetzt wurden. Die
Deutschen benutzten Kanonen von leichtem Kaliber, deren
Schüsse bis 12 Meilen trugen. Sie sind auf Motorlo-
tys montiert.

Der friedliche Poincaré.

Bordeaux, 5. Dezbr. Poincaré empfing den neuen
amerikanischen Botschafter Sharp, welcher sein Beglau-
bigungsschreiben überreichte und der Bewunderung Ame-
rikas für das französische Volk und der Hoffnung Aus-
druck gab, daß aus den Bräunungen der Gegenwart bald
ein dauernder glücklicher Friede hervorgehen möge. Poin-
caré dankte und sagte, daß der Friede nie gestört worden
wäre, wenn dies von der französischen Regierung abhän-
gig gewesen wäre.

Luftkrieg.

Feindliche Flieger über Freiburg i. B.

Karlsruhe, 4. D. Bei Freiburg warfen heute mit-
tag feindliche Flieger Bomben ab, aufeinander vier. Die
Flieger schienen es auf die Bahnlinie abgesehen zu haben.

Die russische Fliegerhünigin.

Amsterdam, 5. Dezbr. Der „Telegraaf“ meldet:
Fürstin Schachowskoi, die ein Fliegerdiplom von Johan-
nithal besitzt, ist als militärische Fliegerin beim Stabe
des Generals Rukhty in Dienst getreten.

Der englische Gesandte Duff und der Kirchturm in
Romanshorn.

Die Autofahrt des englischen Gesandten in der
Schweiz, Herrn Grant Duff, längs des Bodensees und
Rheins verdient doch eine andere Einschätzung, als die
jener offiziellen Schweizer Note, die sie höflich als harm-
los hinzustellen versucht. Es muß schon an und für sich
sehr sonderbar berühren, daß in einer solchen Zeit „Ge-
sundheitsrücksichten“ den Herrn englischen Gesandten aus-
gerechnet in eine Gegend führen, die im November wegen
ihrer Feuchtigkeit sehr ungesund ist, die das aber augen-
blicklich ausgleicht durch ihre militärische Wichtigkeit. Fast
den ganzen Weg kann man von der Landstraße aus die
deutsche Gegend vortrefflich kontrollieren. Unternahm der
Herr englische Gesandte, wie es in der offiziellen Beruhi-
gungsmittlung heißt, die Reise mit Wissen und Erlaub-
nis der Schweizer Behörde, die mehr Höflichkeit als Ver-
trauen hatte, als der Herr Gesandte zunächst Taft und
später Rückficht. Die Reise war der öffentlichen Aufmerk-
samkeit wohl nicht entgangen, aber dort, wo sie ihren
Höhepunkt erreichte, das war auf dem Kirchturm in Ro-
manshorn, erzählen sie denn doch so unwahrscheinlich, daß
niemand dem Chauffeur recht glaube, daß der ältere Herr,
den er führte, der Herr englische Gesandte sei. Ich will
nun das erzählen, was ich durch zuverlässige Erkundigun-
gen, für deren Wahrheit Namen und Eid der Betreffenden
zur Verfügung stehen, erfahren habe.

Gegen 2 Uhr am 3. November 1914 erbat ein älterer
Herr, der sich zu erkennen gab und in einem Auto gekom-
men war, für sich und seine Frau beim katholischen Pfarrer
in Romanshorn die Erlaubnis, den Turm der neuen Kir-
che besetzen zu dürfen. Die Erlaubnis bekam der Frem-
de. Sein Anliegen erschien dem Pfarrer aber so un-
gewöhnlich, daß er hinausging und den Chauffeur nach dem
Fremden fragte. Der Chauffeur sagte ihm, der ältere Herr
sei der englische Gesandte in Bern. Die Auskunft erschien
dem Pfarrer nicht ganz glaubhaft. Der ältere Herr, der
nach jener amtlichen Mitteilung nun also doch
wirklich der englische Gesandte war, erließ den Turm,
aber, entgegen der Erlaubnis nicht mit der Dame, son-
dern mit einem anderen jüngeren Herrn, der mitgekomen
war, und der übrigens am selben Tage in Romans-
horn photographische Platten kaufte. Im Turm war ein
Handwerker aus Romanshorn beschäftigt, ein allgemein
bekannter und durchaus zuverlässiger Bürger des Ortes.
An den machten sich die beiden heran. Sie schauten sich
sehr interessant tuend die jeder Kunstschätze alter oder
moderner Art bare Kirche an (auch die Kirche ist neu) und
machten sich allmählich in den Turm hinein. Der Hand-
werker, der seinen Gehilfen nachhause geschickt hatte, um
etwas zu holen, begleitete die beiden Herren bis auf die
Galerie und wurde dreiviertel Stunden von ihnen fest-
gehalten, wobei sie sich anfangs über die allgemeine Geo-
graphie der Iser, dann allmählich besonders für Fried-
richshafen interessierten. Das deutsche Ufer lag im Dunst,
unsichtbar, aber der Nebel zog hin und her, wie das am
See öfters vorkommt und eine Weile kam sogar ein großes
Gebäude in Friedrichshafen zum Vorschein; mein Ge-
währsmann nahm an, es sei das Aurgartenhotel. Ob-
gleich die Rede auf das Wober und Wobin kam, gaben sich
die beiden Fremden nicht zu erkennen. Sie hatten einen
verwandelten Fernstecher und mein Gewährsmann sah in
der Hand des Jüngeren ein Notizbuch. Sie interessierten
sich besonders für die Lage Friedrichshafens, namentlich
inbezug auf einen Fabrikschlot, der zwischen Kirche und
Ufer steht. Mein Gewährsmann wurde vom englischen
Gesandten ausdrücklich darnach gefragt, wie Friedrichs-
hafen im Verhältnis zum Schlot liege.

Der Herr englische Gesandte schien außerordentliches
Wohlgefallen an der Landschaft zu finden. Er blieb auf
dem kalten und zugigen Turm, ungeachtet seiner reparat-
urbedürftigen Gesundheit, von etwa halb 3 bis gegen 4
Uhr. Noch begeistert von der vernebelten Landschaft
schien aber sein jüngerer Begleiter zu sein, der noch eine
halbe bis ganze Stunde länger allein droben blieb. Mein
Gewährsmann sagte mir, daß er nach dem Benehmen,
Aussehen und Fragen des Jüngeren sofort fest überzeugt
gewesen sei, daß jener ein Aviatiker war. Als in Fried-
richshafen Briggs gefangen wurde, fuhr mein Gewährs-
mann hinüber, um zu sehen, ob es vielleicht der Engländer
vom Turm war. Er sagte auf den ersten Blick, er sei
überzeugt gewesen, daß Briggs derselbe sei, wie jener
junge Mann; dann seien ihm aber doch durch eine Klei-
nigkeit Bedenken gekommen; ohne daß er vom Gegenteil

fest überzeugt sei, wolle er darum nicht behaupten, daß der Besucher des Turmes Briggs gewesen sei.

Der Handwerker schrieb an die „Bodensee-Zeitung“ als er nachhause kam und hörte, daß der Turmbesucher der englische Gesandte war, folgenden Brief:

Anlässlich einer kleinen Reparatur, die ich auf dem Turm der katholischen Kirche, auszuführen hatte, hat sich gestern Abend der mit dem Auto von Bern hier eingetroffene englische Gesandte mit einem zweiten jüngeren Herrn sehr um die in Nebel gehüllte Aussicht auf dem Turme über das schwebische Meer interessiert. Speziell neugierig waren sie um die Lage und Sehenswürdigkeiten von Schloß und Zeppelinhalle in Friedrichshafen.

Ein Arbeiter.

Die Zeitung druckte den Brief am 4. November mit der Bemerkung: „Wir geben diese Notiz unter allem Vorbehalt wieder. Namentlich lassen wir es dahingestellt, ob es sich wirklich um den englischen Gesandten handelte. Ned.“ Das war die Auffassung aller Leute, die von dem Vorfall hörten. Ihre Bedenken wurden nun aber durch das offizielle Eingeständnis, daß der Besucher am 3. November wirklich der englische Gesandte war, zerstreut.

Man kann ohne Mühe kombinieren, daß der lange Aufenthalt des Gesandten auf dem Turm begründet war durch die Eigenart des dummen fortwährend das deutsche Ufer klärenden und wieder verbedenkenden Wetter. Er wartete oben, bis der Augenblick kam, wo eine, wenn auch nur vorübergehende Aufklärung erlaubte, die Lage Friedrichshafens in bezug auf gute sichtbare Anhaltspunkte am schweizer Ufer feststellen zu können. Daher das Interesse an dem Schornstein. In der Tat wird in Romanshorn behauptet, die englischen Flieger seien bis nahe an Romanshorn herangeflogen, um dann plötzlich quer über den See auf Friedrichshafen zuzufeuern. Es ist wahrscheinlich, daß dieser Besuch der Engländer auf dem Turm besonders dazu unternommen wurde, um Angaben liefern zu können, wie Flieger mit Hilfe von Richtungszeichen am schweizer Ufer (Kirchturm, Schloß usw.) nach Friedrichshafen sich finden, wenn sie nebliges Wetter am Bodensee antreffen. Jetzt ist ja hier die Zeit der Nebel. Nach diesen Angaben, für deren Echtheit, wie gesagt, Namen und Eid zur Verfügung stehen, beurteile man, ob der Herr englische Gesandte Grant Duff eine Erholungsreise an den Bodensee machte oder — zum, weshalb soll man den Herrn schonen, der keine Stellung so mißbrauchte, um die schweizer Behörden zu täuschen und vor schweren Unannehmlichkeiten zu stellen, — eine Spionierreise! Zeff. 31a.

Don England.

Kitchener rechnet mit drei Jahren Krieg.

Rotterdam, 5. Dez. (ctr. bln.) Zum erstenmale ließ sich der englische Kriegsminister Lord Kitchener über den Krieg von einem amerikanischen Berichterstatter intervenieren. Er erklärte, daß die Deutschen in einem Punkte Recht hätten, nämlich in ihrer Auffassung, daß der Krieg länger als ein Jahr dauern würde. Sie hätten aber Unrecht, indem sie glaubten, daß sie siegen würden. Der Berichterstatter fragte schließlich, wie lange der Krieg nach Kitcheners Meinung noch dauern sollte. Nicht weniger als drei Jahre war die Antwort.

Neue Angriffe auf Churchill.

London, 5. Dez. „The Morning Post“ erneuert ihren Angriff auf Churchill. Das Blatt hofft, Asquith werde die ernste Gefahr einsehen, die darin liege, einen solchen Diktator an der Spitze der Admiralität zu behalten.

Der Angriff des Blattes gründet sich auf das Schweigen der Admiralität über ein Unglück, das die Flotte betroffen hat, nämlich das Sinken oder Strandens des „Audacious“, das die ausländische Presse bereits meldete und zu dem die „Admiral-Zeitung“ bemerkte, die englische Regierung sei offenbar der Volksstimmung nicht sicher.

Eine Verwarnung irischer Zeitungen.

London, 5. Dezbr. „Times“ meldet aus Dublin: Die Druckereien der Zeitungen „Irish Freedom“, „Sinnfein“, „Ireland“, „Irish Worker“, „Irish Volunteer“ und „Leader“ wurden polizeilich verwarnet, daß sie vor ein Kriegsgericht kommen und ihre Druckanlagen beschlagnahmt werden, wenn sie Artikel drucken, die geeignet seien, Unzufriedenheit hervorzurufen und die Rekrutierung zu behindern. Die Polizei handelte dabei im Auftrag der Militärbehörden. Alle in Irland ankommenden Waffen und Munition, selbst solche für den Sportgebrauch werden beschlagnahmt.

Englisches Urteil über das deutsche Heer.

Wtb. Manchester, 5. Dez. Der „Manchester Guardian“ schreibt in einem Leitartikel, nachdem er die deutsche Kriegführung kritisiert hat: Bemerkenswerte Züge der Kämpfe der letzten Zeit waren erstens das Erscheinen von Hindenburg als eines Generals von wirklich großer originaler Fähigkeit im Gegensatz zu bloßer militärischer Bildung, deren Niveau in diesem Kriege sehr hoch war, zweitens die ganz unerwartet hohen Qualitäten der deutschen Reserve- und Ersatztruppen. Diese Männer schnitten mit ihrem Mut und ihrer Anpassungsfähigkeit an die neuen Bedingungen ebenso gut oder besser ab, als die Truppen der ersten Linie im Anfang des Krieges. Wir haben nicht mehr allein mit der militärischen Bürokratie zu tun, wir kämpfen gegen den Patriotismus und die Intelligenz der Durchschnittsdeutschen, die sich gefährlicher erweisen können, als die Machinerie der Militärbürokratie. Der „Manchester Guardian“ sagt noch, niemand glaube, daß der Krieg drei Jahre dauern werde oder könne.

Italien.

Fürst Bülow.

Rom, 5. Dez. (ctr. bln.) Die Ernennung des Für-

sten Bülow hat hier, obgleich die Nachricht bereits vielfach erörtert worden war, doch überrascht. Der Eindruck ist ein vortrefflicher, da Fürst Bülow in Italien tatsächlich allgemein beliebt ist. In politischen und parlamentarischen Kreisen sagt man durchweg: „Wenn irgend ein Staatsmann zwischen Deutschland und Italien volle Klarheit schaffen und nutzbringend unterhandeln kann, so ist dies Bülow.“ Der italienische Hof und die Diplomatie stehen mit Fürst Bülow so ausgezeichnet, ja geradezu intim, daß für Bülow erreichbar erscheint, was einem anderen Diplomaten vielleicht mißlänge. Bülow wird in Rom mit der ganzen alten Herzlichkeit aufgenommen werden, zum Aerger unserer Gegner.

Eine kräftige Antwort an England.

Konstantinopel, 5. Dezember. England hat in Rom Vorstellungen erhoben wegen mangelhafter Aufsicht der tripolitanisch-ägyptischen Grenze, was die Verbreitung aufrührerischer Aufrufe ermöglichte und das Vorgehen der Senussi gegen Ägypten erleichterte. Italien erwiderte, es sei Sache der Engländer, die Wacht Häuser an der Grenze zu vermehren.

Der Erzbischof von Przemyśl in Rom.

Rom, 5. Dez. (ctr. bln.) Der Erzbischof von Przemyśl ist in Rom eingetroffen, um dem Papst über die russischen Greuel Bericht zu erstatten. Der Erzbischof, der von der Aufregung der letzten Wochen und von den Strapazen der Reise völlig gebrochen ist, mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Portugal.

Portugals Basallendienst.

Wtb. Lissabon, 5. Dez. (Nichtamtlich.) Der Ministerpräsident Machado stellte in beiden Häusern des Parlaments fest, daß vier Expeditionen zum Dienst in Afrika ausgerüstet worden seien. Gleichzeitig wurde eine Verordnung veröffentlicht, daß Vorkehrungen zur Mobilmachung einer Division getroffen würden, die bereit sein soll, nach einem beliebigen Kampfsplatz abzugehen.

Südafrika.

Der Burenaufrastand.

Wtb. Pretoria, 5. Dez. (Nichtamtlich.) Durch das Reiterische Bureau wird amtlich gemeldet: Ein Burenkommando unter Kautenbach, das südlich von Beithlehem operierte, wurde geschlagen. Oberstleutnant Dawson, der einen Teil der Streitkräfte des Generals Lukin befehligte, fand die Buren in ihrer Stellung am Loskop, fünf Meilen westlich von Windhof. Er vertrieb sie aus der Stellung. Die Buren hatten sieben Tote, Kautenbach und 30 andere Buren wurden gefangen, der Rest nach Witfrank verfolgt.

De Wet in Johannesburg.

Wtb. Johannesburg, 5. Dez. (Reuter.) General De Wet und 11 andere Führer sind hier eingetroffen. Sie werden in einem Fort untergebracht werden.

Don der Ost-Grenze.

Zwischen Warthe und Weichsel.

Der „Daily Telegraph“ berichtet aus Petersburg: Das eigentliche Ziel, um das jetzt in Polen gekämpft wird, ist die Bahn Lowitz—Strasow—Lodz—Kalisch bis Strasow zu halten. Die ganze Bahnstrecke ist von den Deutschen besetzt. Bis Strasow bis Rymnska Wola legten sie Laufgräben an, besetzten ihre Front mit breiten, durch Drahtzäune geschützte Verhaue. Auch die deutschen Batterien befinden sich in starken Stellungen. Der deutsche rechte Flügel lehnt sich stark an die Warthe an, der linke Flügel an die Weichsel. Mit seiner gewöhnlichen Geschicklichkeit hat sich der Feind die Terrainumstände zunutze gemacht, indem er eine Flotille von Booten mit Munition und Truppen auf der Weichsel heranzuführte.

Bei Czestochau.

Wtb. Berlin, 5. Dez. (Amtlich.) Die in dem russischen Communiqué vom 29. November enthaltene Behauptung, daß bei Czestochau ein deutscher Angriff unter schweren Verlusten gescheitert sei, ist falsch. Wahr ist das Gegenteil. Ein Angriff des 17. russischen Armeekorps das bis auf 60 Meier an uns heran kam, wurde an dem betreffenden Tage unter außerordentlich schweren Verlusten für die Russen abgeschlagen. Die Russen ließen eine sehr große Anzahl Toter und Verwundeter zurück und waren gezwungen, ihre Stellungen weiter rückwärts zu verlegen.

Oesterreich-Ungarn.

Der österreichische Tagesbericht.

Wtb. Wien, 5. Dez. Amtlich wird verlautbart: In den Karpathen ereignete sich auch gestern nichts von Bedeutung. In Westgalizien entwickelten sich bei Lymbark kleine, für unsere Waffen erfolgreiche Kämpfe. Die Lage in Südpolen ist unverändert. Die Schlacht in Nordpolen dauert fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Die schweren Kämpfe in Serbien.

Wtb. Wien, 5. Dez. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet:

Die Kämpfe westlich und südwestlich Arandjelovac dauern äußerst hartnäckig an und sind sehr verlustreich. Bisher ist noch keine endgültige Entscheidung gefallen. Gestern wurden über 600 Mann gefangen genommen.

Erfolgreiche Ausfälle aus Przemyśl.

Eine Fliegerpost vom 3. d. Mts. aus Przemyśl meldet, dem „Berl. L. Anz.“ zufolge, daß dort alles wohl ist und alle Angriffe des Feindes mit großen Verlusten für

diesen abgeschlagen wurden. Bei Ausfällen haben die österreich-ungarischen Truppen viele Gefangene gemacht.

Rußland.

Gewalttaten der Russen in der Bukowina.

Wtb. Wien, 5. Dez. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Aus der Bukowina wird über fortgesetzte Gewalttaten der Russen, insbesondere gegen Rumänen berichtet; so haben in Zadawa am Soret Kosaken den 85jähr. Gutsbesitzer, Rittmeister a. D. Demeter, Ritter von Gojan, dessen rumänische Nationalität ihnen bekannt war, um Mitternacht aus dem Bett gezerrt, im Garten angebunden und blutig geschlagen; inzwischen haben sie die Wohnung Gojans demoliert und bis auf die letzte Decke ausgeraubt. Auch wurde beobachtet, daß Kosaken verwundete Gendarmen an die Pferde banden und so fortjagten.

Ein russisches Amazonenkorps.

Berlin, 5. Dez. Der Jar verteidigte, wie die „Post-Ztg.“ meldet, seine Zustimmung zur Bildung eines Amazonenkorps, dem 300 vornehme Damen beitreten wollten. Er ließ ihnen sagen, sie möchten sich lieber um ihre Hauslichkeit kümmern.

Vom Balkan.

Kabinettskrise in Serbien.

Wtb. Rom, 5. Dez. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Nisch: Das Kabinett Paschitsch ist zurückgetreten. Ein neues Kabinett unter dem Vorsteh Paschitschs ist in der Bildung begriffen.

Stimmungen auf dem Balkan.

Mailand, 5. Dez. Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ schiene Bulgarien im Begriff zu sein, an der Seite der Zentralmächte und der Türkei in den Krieg einzutreten.

Die Türkei im Weltkrieg.

„Das Ende der Expresse“.

Wtb. Konstantinopel, 5. Dez. Unter Bezugnahme auf die letzte Niederlage der Serben stellt „Laskov-i-Esther“ fest: „Das ist das Ende der verbrecherischen Expresse“, und gibt dem Erstaunen Ausdruck, daß der Dreiverband noch Anstrengungen macht, ein serbisch-bulgarisches Einvernehmen hinsichtlich Makedoniens herbeizuführen. Das Blatt sagt: Der Augenblick ist gekommen, sich zu fragen, mit welchem Serbien man ein Einvernehmen will.

Ägypten.

Budapest, 5. Dez. Nach neueren hierher gelangten Meldungen über den Kampf etwa 20 Kilometer vom Suezkanal ist die indische Armee fast gänzlich aufgerieben. 4 erbeutete schwere Geschütze wurden von den Türken längs dem Kanal aufgestellt.

Aus Stadt, Provinz u. Nachbargebiet.

Fulda, 6. Dezember 1914.

— Befördert wurde im Felde der Oberleutnant Ernst Heinrich (früher hier beim Feldartillerie-Regiment Nr. 47) zum Hauptmann und Batterieführer im Feldartillerie-Regiment Nr. 79.

— Dem Kaiser vorgeschickt wurde, wie wir schon kurz berichteten, am 3. Dezember in einem Schlosse an der Grenze der Buchdruck-Maschinenmeister Emil Latsch von Fulda. Seine Majestät empfing den schneidigen Kanonier außerordentlich huldvoll, klopfte ihm leutselig auf die Schulter und ließ sich den Hergang seiner Geldernat erzählen. Latsch, der bereits mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet ist, bewies dadurch einen glänzenden Mut, daß er in einem mörderischen feindlichen Feuer eine halbe Stunde lang ganz allein ein Geschütz bediente und es dann, um vor Verlust zu schützen, aus der Feuerlinie mit Hilfe eines Gespannes herauszog. Der Kaiser hörte des Bericht des tapferen Streikers aufmerksam an, versprach ihm eine weitere Auszeichnung und eine kleine Parade bildete den Schluß der Vorstellung eines braven Fuldaer Kameraden.

○ Verwundet wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatz Herr Leutnant Dr. Ernst Hoffmann, Ritter des Eisernen Kreuzes, früher Pfarrer in Fulda. Er liegt im Lazarett zu Marburg an der Bahn.

○ Lichtspiele. Nur heute und morgen noch wird im Centralino der sensationelle Film „Das Volk steht auf!“ gezeigt. Zwei Stunden lang rollen interessante, packende, begeisternde und liebliche Bilder vom Hassel, und jeder Zuschauer verläßt hochbefriedigt das elegante Lichtspielhaus an der Bahnhofstraße.

Wipplätter an die Front! Herr Professor Robert Wilbrandt, Tübingen, zurzeit Zugführer und Ortskommandant Landst.-Inf.-Bat. Keutlingen, 4. Komp. in La Roche bei Longwy, richtet an verschiedene Zeitungen folgende Bitte mit dem Ersuchen, durch Abdruck die gewünschte Verbreitung zu geben: „Ich habe hier draußen die Erfahrung gemacht, wie wohltuend der Humor aus der Heimat uns ist, gerade jetzt in diesem einzigen Kampf, wo er jubelnd erklingt, wo er so ganz andere Objekte und soviel Grund hat zu lachen. Für mich und meinen Zug habe ich durch Bestellung gesorgt, das zirkuliert dann noch weiter. Aber was bedeutet das gegenüber dem Bedürfnis an der Front ist es gewiß noch viel stärker, als hier beim friedlichen Landsturm. Eine nationale Mission ist zu erfüllen. Der Humor schlägt Schlachten. Im feuchten Schützengraben hilft er mit. Wipplätter an die Front! Das ist meine Bitte an Herausgeber, Stifter, Vereine, Liebesgabenspenden. Möchte man diese Bitte beherzigen, unterstützen und verbreiten!“